

Meilenstein der Bach-Interpretation

Die Chorgemeinschaft Dachau erweist sich bei der Aufführung des Weihnachtsoratoriums als exzellenter Klangkörper. Nicht minder eindrucksvoll sind die Solisten. Und Kirchenmusikerin Gabriele Schneider überrascht als Echo-Sopran

VON ADOLF KARL GOTTWALD

Dachau – Besucht man ein klassisches Symphoniekonzert, beispielsweise mit Werken von Haydn bis Brahms und einem Einschub moderner Musik, so weiß man, was man zu erwarten hat; denn der Interpretation sind relativ enge Grenzen gesetzt. Die Orchesterbesetzung ist festgelegt, und die vom Komponisten vorgeschriebenen Tempi und die Dynamik kann der Dirigent gemäßigt oder eher forciert nehmen; mehr ist kaum möglich. Steht aber Barockmusik auf dem Programm, reicht die Bandbreite der Interpretation von einer herkömmlichen, auf Tradition fußenden Auffassung bis hin zu einer am historischen Klangbild orientierten, die sich in historisch mehr oder minder richtiger Art artikuliert.

Das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach als eines seiner beliebtesten und auch von eher bescheidenen Kräften aufführbaren Werken kennt man in Dachau vom Versuch, es mit minimaler Orchesterbesetzung zu einem Kammerchor in einer Kirche aufzuführen, bis hin zur

klangprächtigen Aufführung mit großem Chor und dem entsprechend stark besetzten Orchester im Festsaal des Dachauer Schlosses, wobei die Interpretationen im Detail hier und dort recht unterschiedlich waren.

Jetzt hat Rudi Forche mit seiner Chorgemeinschaft Dachau, einem von Mitgliedern Münchner Orchester gebildeten exzellenten Klangkörper und hervorragenden Solisten eine Aufführung im Dachauer Schloss präsentiert, die man vermutlich als Meilenstein der Bach-Interpretation in Dachau wahrnehmen muss; denn Forche ist immer auf dem neuesten Stand der Interpretation. Als Sänger im Konzertchor des Bayerischen Rundfunks hat er von den größten Dirigenten unserer Zeit gelernt und mit deren Interpretationen im Kopf mit seinem Chor gearbeitet.

Auf welcher Stufe der Bach-Interpretation befindet man sich also heute in München und Dachau? Es ist eine Plattform des natürlich fließenden Musizierens mit schönsten Ausblicken auf Johann Sebastian Bachs Musik. Die Zeiten des Experimentierens mit Überakzentuierung bis zur

rhythmischen Verzerrung und forcierten, oft sogar hektischen Tempi, die auch an Dachau nicht spurlos vorübergegangen sind, gehören der Interpretationsgeschichte an. Die Tempi der Aufführung barocker Musik (auch anderer) sind heute insgesamt schneller als noch bei dem legendären Bach-Interpreten Karl Richter, aber sie haben Maß.

Das Musizieren war geschmeidig, aber nicht irgendwie gewollt oder rechthaberisch forciert

Das Musizieren bei Forche war locker, geschmeidig, virtuos, aber nicht irgendwie gewollt oder rechthaberisch forciert. Der Eingangschor der Kantate zum Weihnachtsfest „Jauchzet, frohlocket“ war ein unbeschreiblicher, fast ekstatischer Jubel, aber ganz fraglos ein Jubel, während man ihn vor Kurzem in einer Aufführung im benachbarten Fürstentum als „Schlachtenmusik“ gesehen hat. Besonders signifikant für jede Aufführung ist die Interpretation der Choräle. Daran wurde interpretato-

risch am meisten herumgefummelt. Bei Forche erklangen sie ungekünstelt als Ruhepunkte und schlichte Gebete neben dem biblischen Bericht des Evangelisten und den frommen Betrachtungen in den Arien.

Rudi Forche konnte mit einem Solistenensemble aus dem Konzertchor des Bayerischen Rundfunks musizieren, das keinen Wusch offenließ. Die Stimme von Barbara Fleckenstein hat sich sehr positiv entwickelt, und Barbara Müller gilt seit ihrem ersten Auftreten überhaupt als ideale Altistin für Bach. Andrew Lepri Meyer, eine für Dachau neue Stimme, erwies sich in Rezitativ (als Evangelist) und Arie als „höhensicherer“ Tenor und seine Koloraturen, zum Beispiel in der Arie „Ich will nur dir zu Ehren leben“ waren exzellent. Forche hat für diese Arie, die fast immer zu schnell genommen wird, das ideale Tempo getroffen. Auch Christof Hartkopf sang seine Bassarien, allen voran die berühmte „Großer Herr und starker König“, sehr überzeugend. Forches Tempo ließ ihm wahrhaft Größe und Kraft entfalten.

Begeisterte Zustimmung aber gebührt dem von einem leuchtenden Sopran über-

strahlten Chor, der Chorgemeinschaft Dachau. Die Leuchtkraft des Soprans, der auch in extremen Höhen nicht eng wurde, stellte aber die anderen Stimmen nicht in den Schatten, sondern rundete einen prachtvollen Chorklang nach oben glänzend ab.

In der Sopran-Arie der Kantate „Am Neujahrstage“ hat ein zweiter Sopran einige Wendungen als Echo zu wiederholen. Das ist an sich kaum der Rede wert. Aber bei dieser Aufführung war es etwas Besonderes. Das Echo tönte sozusagen von der Dachauer Kirche Sankt Peter herüber. Die dortige Kirchenmusikerin Gabriele Schneider war für diesen kleinen Part eingesprungen und sang die Echos mit der gleichen Stimme und Tongebung wie die Sopranistin Barbara Fleckenstein – ein echtes Echo, wunderbar.

Die Entwicklung der Interpretationen bleibt sicherlich nicht stehen. Man möchte aber wünschen, dass die Bach-Interpretation auf der jetzt erreichten Plattform der ungekünstelten, nur von Musikalität bestimmten Aufführung noch längere Zeit verharret.